

Bezugspreis:
Monatlich in Neuenburg RM. 1.50.
Durch die Post im Orts- und Ober-
amtsbezirk, sowie im sonstigen la-
ndlichen Bezirke RM. 1.80 mit
Postgebühren. Preis für die Ver-
kaufsstellen RM. 1.00.
In Fällen höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Post-
ämter, sowie Agenturen und
Buchhandlungen jederzeit entgegen.
Verleger Dr. A.
Neuenburg Nr. 24 bei der Oberamts-
Cassette Neuenburg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Druck und Verlag der Neeb'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biefinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biefinger in Neuenburg.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile oder
beim Raum 25 Sp. 1. Klasse
60 Sp. 2. Klasse 100 Sp. 3. Klasse
Zusatz. Offerte und Anzeigen-
entwurf 20 Sp. Bei größeren
Aufträgen Rabatt, der im Falle
des Abbestehens ebenfalls
nicht innerhalb 3 Tagen nach
Anmeldung erfolgt. Bei Ver-
änderungen treten sofort alle früheren
Verbindlichkeiten außer Kraft.
Besondere Bedingung für beide Teile ist
Neuenburg. Für teure Aufträge
wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Nr. 34 Mittwoch den 11. Februar 1931 89. Jahrgang

Die Außenpolitik im Reichstag

Rede des Reichsaußenministers

Berlin, 10. Febr. In seiner Rede im Reichstag gab Reichsaußenminister Dr. Curtius eine eingehende Darlegung der wichtigsten allgemeinen Fragen der deutschen Außenpolitik. Bezüglich der Genfer Konferenz betonte er, daß Deutschland an dem Standpunkt der Antwort auf das Briand-Memorandum festhält und volle Gleichberechtigung und Ausgleich der Lebensnotwendigkeiten aller Völker fordert. Dr. Curtius begrüßte die prinzipielle Erklärung der Sowjetregierung, an den Beratungen des Europarates teilzunehmen. Er wies darauf hin, daß die Schaffung einer neuen Rechts- und Friedensorganisation allseitige Zusammenarbeit erfordert und auch für Deutschland eine einseitige Orientierung ausbleibt. Das deutsch-französische Verhältnis ist in gewissem Sinne der Angelpunkt der großen europäischen Fragen. Es ist eine geistliche Notwendigkeit, an die Reform derjenigen Verhältnisse heranzugehen, die sich als unhaltbar erweisen. Wir wollen nicht, daß das neue Europa auf der Grundlage unseres schweren Niederbruchs aufgebaut wird. Zur Abrüstungsfrage wiederholte Dr. Curtius, daß der Genfer Konventionsentwurf keine verlässliche Kraft hat. Er begrüßte die endliche Festlegung eines Datums der allgemeinen Abrüstungskonferenz und fuhr fort: Wir haben einen klaren Rechtsanspruch auf Durchführung der allgemeinen Abrüstung und werden uns mit einer längeren Verzögerung nicht abfinden. Wir verlangen denselben Grad von Sicherheit, den die anderen Staaten für sich in Anspruch nehmen. Nicht nur für uns ist die Lösung der Abrüstungsfrage der Prüfstein des Völkerbundes. — Dr. Curtius unterstrich, in den deutsch-polnischen Fragen übergehend, die Wichtigkeit des deutsch-polnischen Verhältnisses in Osteuropa und sprach die Erwartung aus, daß die polnische Regierung im Sinne dieses Beschlusses das erforderliche veranlaßt. Deutschland werde das Ergebnis genau prüfen und behalte sich vor, falls es seinen Erwartungen nicht entspricht, die notwendigen Schritte zu stellen. Deutschland wird, wie bisher, Minderheitsstand und Entwicklung des Völkerbundes als Hauptaufgabe seiner Außenpolitik betrachten. Hinsichtlich der allgemeinen Einstellung Deutschlands zum Völkerbund erklärte Dr. Curtius: Kritik und Enttäuschung sei nicht ohne weiteres gleichbedeutend mit der Notwendigkeit, unsere Mitgliedschaft und damit den Kampf in Genf aufzugeben. Er warnte vor einer demonstrativen Geste, ließ aber seinen Zweifel darüber, daß die Reichsregierung nicht auf dem Standpunkt stehe, daß Deutschland unter allen Umständen im Völkerbund zu bleiben hätte, gleichwohl bei dort fälligen Entscheidungen in den für Deutschland wichtigen Fragen ausfallen. Heute könne jedenfalls noch nicht gesagt werden, daß sich die Möglichkeit, die deutschen Interessen und Ansichten in Genf zur Geltung zu bringen, endgültig als illusorisch erweisen haben. Zur Kriegsschuldfrage erwähnte der Minister die zahlreichen Bemühungen und Leistungen der Reichsregierung, die ihren Kampf fortsetzen und weiterhin alle geeigneten Mittel einsetzen werde, um das Volk von der ihm aufgewungenen schweren Last zu befreien. Schließlich ging er auf die Reparationsfrage ein. Er erklärte: Es steht fest, daß wir unsere öffentlichen Schuldverpflichtungen nur auf dem Vertragsboden, nur mit den Mitteln internationaler Rechtsordnung verhandeln und handeln werden. Dr. Curtius verwies auf die Ausführungen des Reichskanzlers, daß Zeitpunkt und Wahrscheinlichkeit für eine Erleichterung unserer Lasten nicht außerhalb des Gesamtzusammenhanges der Außenpolitik bestimmt werden dürfen.

Auszug der Nationalsozialisten aus dem Deutschen Reichstag

Berlin, 10. Febr. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Dienstag-Sitzung des Reichstages verlas der Abg. Stöhr eine von den Nationalsozialisten lebhaft angelegte Erklärung, wonach die Fraktion als Protest gegen die gestern beschlossene Änderung der Geschäftsordnung den „Tribunaltag“ verfallen und in dem „Hause des organisierten Verfassungsbruchs“ nicht mehr mitarbeiten werden. Die Erklärung schließt: Wir verlassen also das Youngparlament und werden erst wiederkehren, wenn sich etwa die Möglichkeit ergibt, einen besonders typischen Aufschlag auf das Volk abzuwehren. — Darauf riefen die Nationalsozialisten dreimal Heil und marschierten gemeinsam aus dem Saal. — Ihnen schlossen sich auch 4 Abgeordnete der Landvolk-Fraktion an. Unter Protest verließen auch die Deutschnationalen den Saal.

Wie das Nachrichtenbüro des R. d. J. erfährt, hat der Abg. Stöhr auch sein Amt als Vizepräsident des Reichstages niedergelegt, so daß in Wälde eine Neuwahl erfolgen muß. Die Nationalsozialisten wollen weiter alle Ämter im Reichstagsvorstand niederlegen und auch ihre Sitze in den Ausschüssen aufgeben. Nur diejenigen nationalsozialistischen Abgeordneten, die Vorstände von Ausschüssen sind, wollen diese Ämter im Einverständnis mit der Fraktion behalten.

Die Auswirkungen

Berlin, 10. Febr. Neben der außenpolitischen Rede bildete der Auszug des rechten Flügelns aus dem Sitzungssaal in der Wandelhalle des Reichstages heute das Hauptgesprächsthema. Nationalsozialistische Abgeordnete erklärten, daß sie nicht daran dächten, jemals in diesen Reichstag zurückzukehren. Die Abwesenheit der Deutschnationalen erstreckt sich zunächst auf heute. Es ist aber möglich, daß sie auch noch in den nächsten Tagen den Sitzungen fernbleiben. Von deutschnationaler Seite wird betont, daß die Fraktion den meisten Sitzungen fernbleiben und nur dann erscheinen werde, wenn besondere Interessen auf dem Spiele ständen. Allgemein hört man die Ansicht, daß die Situation am schwierigsten für das Landvolk sei, da sich nur ein Teil der Fraktion an dem Auszug beteiligt hat. In den Kreisen der Mittelparteien machte man kein Hehl daraus, daß die Haltung der Nationalsozialisten ihrer Ansicht nach eine Erleichterung der Weisheitsführung bedeuten und dazu führen sollte, daß der Etat früher fertig wird, als man noch gestern glaubte. Daneben befürchtet man aber, daß diese Demonstration den Anstoß zu einer weiteren Verschärfung der Gegenstände im Lande bilden wird. Es wird allerdings bezweifelt, ob dieser Vorteil der Nationalsozialisten den Schaden ausgleicht, den sie durch die Selbstauschaltung im Parlament erleiden. Nationalsozialisten und Deutschnationalen haben übrigens die Ansicht, den Vorkriegsstand auch in der Presse durchzuführen. So wird von beteiligter Seite berichtet, daß die deutsch-nationale Berliner Presse morgen seinen Bericht über die Rede des Reichsaußenministers veröffentlichen werde. In Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, wird übrigens Wert auf die Feststellung gelegt, daß die Änderung der Geschäftsordnung des Reichstages, die schließlich zu den heutigen Demonstrationen der Rechten führte, keinen antiparlamentarischen Charakter, sondern gerade den Sinn habe, die Arbeiten des Reichstages zu fördern.

Besuch bei Ludendorff

In dem soeben erschienenen Buche des als Verfechter sozialistischer Gedanken und Bestrebungen schriftstellerisch tätigen Arztes, Dr. Georg Bönne, „Der Kampf gegen das Chaos“ berichtet der Autor über einen Besuch bei Ludendorff im Jahre 1929. Die Darstellung eines Mannes, der aus tiefer Herrlichkeit die Audienz bei dem einstigen Feldherrn nachgefragt hat, ist ein erschütterndes Dokument.

... eine weißhaarige, freundliche Kastellanin... nimmt meine Anmeldung entgegen. Ich muß einige Minuten warten. Dann erscheint der gewaltige Oberführer. Obwohl seine Handbewegung zum Sitzen einladet, habe ich die Empfindung, einer gigantischen Bildsäule gegenüberzustehen. „Wir sind Antipoden“, leitet er das Gespräch ein. Ich versuche, einzujaskeln, daß wir uns vielleicht näher künden, als Erzählen meine. „Ich wünsche nicht, daß Sie in Ihrer Heimat erzählten, Sie und ich seien einer Meinung, das könnte Verwirrung stiften! — Lesen Sie regelmäßig „Ludendorffs Volksworte“? — Als ich wahrheitsgemäß antwortete, daß ich sie allerdings nicht regelmäßig lese, daß ich aber mehrere der anderen Schriften Dr. Erzählens mit Geschüttertung gelesen hätte, fährt mich der Gewaltige an: „Und dann wagen Sie es, zu einem Ludendorff zu kommen, wenn Sie nicht alles lesen, was ein Ludendorff seinem Volke schreibt?“

Da erhebe ich mich und bedauere, Erzählens gehört zu haben. — „Sie glauben noch an einen persönlichen Gott?“ — „Nicht an einen „persönlichen“ Gott im landläufigen, kirchlichen Sinne, da mir der Begriff des „Persönlichen“ zu klein ist für Gott den Welt, den Inbegriff der Allmacht, der Allwissenheit und der Allliebe!“ — „Sie nennen sich einen Christen?“ — „Ich bemühe mich, es zu sein!“ — „Wie können Sie sich einen Christen nennen, wenn Sie zu einem Ludendorff gehen! Sagen Sie mir nicht, daß Christus ein Arier war!“ — „Ich gebe noch weiter, Euer Erzählens, — auf Grund meiner Massenfäden bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß die Juden ursprünglich ein rein arisches Volk waren, das aber zu einem großen Teil durch Beimischung niederer Rassen, afrikanischer und asiatischer Blutes, infolge der vielen Kriege, die über Palästina hinstürzten und infolge der Völkerwanderung verborben ist.“

„Sagen Sie mir, warum Sie Christus verehren?“ — „Weil er uns das höchste Gebot gebracht hat, auf dem unsere gesamte Kultur beruht: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ — „Und ich sage Ihnen, die Lehre von diesem Juden hat uns ins Unglück geführt.“

Ich hatte die Empfindung, die große steinerne Bildsäule, die da vor mir stand, könne jeden Augenblick auf mich stürzen und mich erschlagen. So sagte ich nur in möglichst ruhigem Ton... „Ich bitte um Vergebung, Euer Erzählens gehört zu haben!“ — „Nimm deinen Hut — eine Verbeugung — und schließ hinter mir die Tür — hinter mir die große steinerne Bildsäule lassend.“

Stolz weht die Flagge...

Die Besatzung bittet um Hilfe.

Hamburg, 10. Febr. Die Besatzung des Dampfers „Vogel-land“, der augenblicklich im Hamburger Hafen liegt, und in den nächsten Tagen zum ersten Male unter neuer Flagge wieder ansfahren soll, hat gestern vormittag eine Deputation zu dem Verband deutscher Reederei geschickt, um diesen um Rat und Hilfe zu ersuchen. Jedoch hat der Verband geantwortet, jede Hilfe abzulehnen zu müssen, weil die Reederei Vogemann, übrigens wohl als einziges in Hamburg bedienete Schiffsbetriebsunternehmen, weder dem Verein Hamburger Reederei, noch dem Verband deutscher Reederei angehört, infolgedessen auch weder den Tarifbestimmungen dieses Verbandes noch dessen Schiedsgerichtsbarkeit unterliegt. Der Verband deutscher Reederei hat deshalb der Besatzung nur anheimgelehrt, sich im ordentlichen Verfahren an die Gerichte, insbesondere an das Arbeitsgericht, aber auch an das Hamburger Seeamt zu wenden. Der Verband deutscher Schiffingenieurvereine hat seine Mitglieder angewiesen, auf Grund der Besatzungen, die von der Besatzung der „Vogel-land“ an ihn ergangen sind, auf den Dampfer der Reederei Vogemann nicht weiter Dienst zu tun. Es muß damit gerechnet werden, daß der größte Teil der deutschen Besatzung nicht wieder für die neue Reife anbeten wird, während ein anderer Teil bereits wieder angemustert hat.

Die Regierung untersucht

In Regierungskreisen hat das Vorgehen der Hamburger Reederei Vogemann das größte Aufsehen erregt. Das Reichsarbeitsministerium hat sich sofort mit dem Hamburger Reederverband in Verbindung gesetzt und die Ermittlungen über den Fall aufgenommen. Juristisch liegt die Angelegenheit ziemlich schwierig, da es sich um sehr verwickelte Fragen des internationalen Rechtes handelt. Das Ergebnis dieser Ermittlungen wird bald vorliegen, so daß dann die Regierung in der Lage sein wird, festzustellen, wie weit die Reederei unzulässig gehandelt hat.

Der Reederei erklärt

Hamburg, 10. Febr. Der Mitinhaber der Reederei Vogemann erklärte einem Berichterstatter in einer Unterredung, es handle sich bei seiner Aktion lediglich um einen Akt der Selbsthilfe. Die deutschen Reedereien, insbesondere die kleinen Dampf-Reedereien, können nicht mehr rational arbeiten, nicht nur infolge der schlechten Frachttarife, sondern hauptsächlich wegen der übermäßigen Belastung mit sozialen Abgaben und Steuern. Ihm wie anderen Reedereien sei nichts anderes übrig geblieben, als seine Schiffe auflegen zu lassen oder zur Selbsthilfe zu greifen. Dazu sei ihm Gelegenheit geboten durch das Entgegenkommen des Staates Panama, der seine

Stahlhelmführer Seldte über das Volksbegehren des Stahlhelms

Stuttgart, 10. Febr. Auf seiner Süddeutschlandreise traf der 1. Bundesführer des Stahlhelms, Fabrikant Franz Seldte (Wogdenburg), von Baden her heute in Stuttgart ein. Nachdem in den Nachmittagsstunden eine Besprechung mit Vertretern von Industrie, Landwirtschaft, Presse, Handel und Gewerbe im Hotel Victoria vorangegangen war, fand die Hauptveranstaltung am Abend in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Festsaal der Lieberhalle statt. Seldte wurde bei seinem Erscheinen mit Beifall und Händeklatschen, von dem größeren Teil der Versammlung auch mit dem feierlichen Gruß begrüßt. Nach einleitenden Worten des Ortsgruppenführers des Stahlhelms, Oberleutnant a. D. Amling, führte Seldte etwa folgendes aus: Der Stahlhelm hat im Januar ein Zweijahresprogramm aufgestellt, das das Volksbegehren in Preußen, die Neuwahl des preussischen Landtags, die Neuwahl des Reichstages und die Reichspräsidentenwahl umfassen wird. An dem Volksbegehren, das die Neuwahl des preussischen Landtags herbeiführen soll, soll auch Württemberg, wenigstens mit Herz und Sinn teilnehmen. Die Front für dieses Volksbegehren ist, wie jetzt schon feststeht, breit gelagert, von den Nationalsozialisten bis zur Mitte, hoffentlich auch bis zu den Zentrumskreisen, die neben ihrem katholischen Glauben auch ihr deutsches Herz entdecken. Der veraltete, verrottete, verrötete preussische Landtag muß so schnell wie möglich aufgelöst werden. Der Neuwahl des preussischen Landtags wird sich eine Neuwahl des Deutschen Reichstages anschließen müssen. Wenn heute neu gewählt wird, gibt es noch einen ganz anderen Lauf nach rechts als am 14. September v. J. Das führt ein

Minder mit dem Kräftestod, nur die preussischen Minister sehen es nicht. Wenn die preussische Regierung durch Zurückweisung unseres Antrags an der Propaganda für unser Volksbegehren sich beteiligt, so können wir ihr nur dankbar dafür sein. Der englische Außenminister hat unlängst darauf hingewiesen, daß die Deutschen doch nicht immer auf den Versfaller Vertrag schimpfen sollten, den sie doch freiwillig angenommen hätten. Allerdings sei der Vertrag angenommen worden, aber nicht vom Volke, sondern von den Jungen, die heute noch auf den Ministerstühlen sitzen und nicht herunter wollen. Stahlhelm, Dugendberg und Hiltler sind bereit, noch einmal darüber abstimmen zu lassen, ob man einen solchen Dred-Vertrag annehmen oder nicht. Wenn wir wirklich hochkommen wollen, müssen wir uns wieder den alten deutschen Tugenden, Fleiß, Tapferkeit, Sparsamkeit und Brüderlichkeit zuwenden. Die Ausführungen Seldtes wurden mit stürmischem Beifall angenommen. Nach weiteren kurzen Ausführungen des Stahlhelm-Landesführers von Württemberg und Hohenloher, Major a. D. v. Reußville, und dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes schloß die Versammlung. Seldte wird seine Reise am Mittwoch nach Bayern fortsetzen.

München, 10. Febr. Wie der „Böckische Beobachter“ meldet, nahmen Postbeamte in der Wohnung des Hauptmannes a. D. Ritter eine Hausdurchsuchung vor. Hauptmann a. D. Ritter wurde verhaftet. Die Durchsuchung wurde auch in den Diensträumen des „Post“-Einkaufers Major a. D. Schnellhuber eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Der herbeigerufene Reichsstaatsanwalt Helmes protestierte dagegen mit dem Hinweis, daß Major Schnellhuber heute von einer Dienstreise zurückkehren würde. Die Schreibstube und Schreibzettel wurden darauf verriegelt. Am 6 Uhr wurden von der Polizei die verhafteten Sachverständigen, auch diejenigen, die Major Helmes im Namen und Auftrag der Reichsleitung der NSDAP eine polizeiliche Meldung über die Hausdurchsuchung legt noch nicht vor.



Flage vielen fremden Schiffen ohne weiteres gegen eine einfache Einfuhrgebühr zur Verfügung stelle. Vor allem erlaube dieser Staat, daß auch fremde Schiffbesitzer unter seiner Flagge fahren, also auch deutsche. Deshalb habe er die Flage Panamas gewählt, um seiner deutschen Befugung, die aus 22 Mann besteht, die Möglichkeit zu geben, weiter zu verdienen. Die Ritzungen der Logue, die mit seiner Ratnahme verknüpft waren, beziffert der Redner auf 25 u. S. bei den höheren Chargen und auf 15 u. S. bei den anderen. Er behalte sich vor, auch kein anderes Schiff, den Dampfer „Gogesen“, unter die Flage Panamas zu stellen, wenn es von seiner Reise zurückgekehrt sein wird. Er habe bereits die Forderung des Namens des Heimatorts Hamburg auf seinem Dampfer „Hogland“ vornehmen lassen. Viel weitere Formalitäten seien gar nicht nötig. Vom Hamburger Konsul des Staates Panama habe er die Eintragung in das Schiffsregister des Staates Panama bereits erhalten. Außerdem brauche er nur eine Eintragungsgebühr in das Schiffsregister Panamas zu entrichten. Bogmann erklärte ausdrücklich, daß seine Behörde dieser Protest gegen sein Vorgehen erheben habe. Es sei auch nicht richtig, daß Vertreter von Reichsbehörden aus Berlin bei ihm gewesen seien, um ihn zur Rücknahme seiner Ratnahme zu veranlassen. Ebenfalls habe die Hamburger Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe (das Hamburgische Handelsministerium) etwas unternommen. Es fehle auch jede Handhabe juristischer Art, um ihn an seinem Schritt zu hindern. Er betrachte seine Handlungsweise nicht als optional. Er sei eben, wie viele andere Redner, in einer Zwangslage, aus der er sich nicht mehr anders habe retten können.

Polens hohe Militärkosten

Warschau, 10. Febr. In der Debatte über das Budget des polnischen Kriegsministeriums im Sejm erklärte der stellvertretende Kriegsminister, General Konarski, zur Begründung der hohen Militärkosten, daß seit dem Jahre 1928/29 Sowjetrußland die Realisierung eines Fünfjahresplanes für den wirtschaftlichen Aufbau seines Landes einzig unter dem Gesichtspunkte der Vorbereitung zum Kriege vorgenommen habe. Außerdem hätten sich die Verhältnisse an der österrheinischen Grenze grundsätzlich nach der Annahme des Young-Planes und der endgültigen Rheinländeräumung geändert. In der Diskussion wandten sich die Vertreter der Opposition energig gegen die von den Biludki-Kreisen betriebene Politisierung der Armee.

Französische Militärpolitik

Paris, 10. Febr. Victor Marguerite hat ein Buch über die Notwendigkeit der Vertragsrevision geschrieben. Ende Februar wird dieses mit hinreichender Uebersetzungskraft und rücksichtsloser Offenheit geschriebene Werk erscheinen. Es heißt „Das menschliche Vaterland“. Marguerite berührt darin eine Anzahl erregende Punkte, die in Anbetracht der Ernennung des Generals Besson zum Generalinspekteur des französischen Heeres von besonderem Interesse erscheint. Marguerite schreibt:

„Zurzeit befindet sich in den Ästen des französischen Generalstabes der Fall eines Angriffs Sowjetrußlands auf Polen ein Ultimatum an Deutschland. — Berlin wird in dem durchdringenden Schriftstück eingeladen, für den Transport und die Versorgung unserer Hilfsdivisionen ein breites Gebiet einzuräumen. Ich glaube, daß die Führer unserer Armee fähig sind, Deutschland aus strategischen Gründen so zu behandeln, wie es Wilhelm II. mit Belgien getan hat.“ Marguerite warnt die verantwortlichen Männer seines Landes vor dieser „schwerfälligen Militärpolitik“.

Rußland verheht die Arbeitslosen

Moskau, 10. Febr. Der Generalsekretär der internationalen Propaganda, A. Losowski, gibt in einem Sonderanruf die Richtlinien für die Begründung des zweiten internationalen Arbeitslosentages am 26. Februar an, zu der die kommunistische Internationale und die rote Gewerkschaftsinternationale die gesamte Arbeiterschaft auffordern. Der Tag soll unter dem Zeichen „Gegen Arbeitslosigkeit, Hunger, Krieg und Kapitalismus“ stehen. „Bauwirtschaftliche Paraden“, so erklärte Losowski, „würden an diesem Tage nicht genügen. Wir wollen Kampf und Protestdemonstrationen, wir wollen eine freitbare Gegenoffensive gegen die Kapitalisten organisieren, die durch Schließung der Fabriken und Verabreichung der Löhne den Lebensstandard der Arbeiter herabdrücken.“ Die Wirtschafts-

krisse gehe in der ganzen Welt erfolgreich weiter. Die kommunistischen Parteien und roten Gewerkschaften haben aber die günstigen Gelegenheiten, die ihnen die Krise für einen Todesstoß gegen den Kapitalismus gebe, nicht voll ausgenutzt. Die Bourgeoisie behauptet, daß die Arbeitslosigkeit nur das Resultat einer vorübergehenden Depression sei. Das sei Unfug. Die Arbeiter müssen jetzt den Kampf eröffnen. Sie dürfen nicht um Nachsicht betteln, sondern denjenigen, die für die Hungernot und Armut verantwortlich sind, die geballte Pro-

letarierfaust zeigen. Sie dürfen keine Besorgnis um das Schicksal des Kapitalismus zeigen, sondern den Umsturz dieses Systems organisieren. Das sei der Sinn des Aufrufes für den 26. Februar. Losowski verlangt dann weiter die Organisierung der Millionen von Arbeitslosen der ganzen Welt in einer einzigen antikapitalistischen Kampfmaschine. Dazu seien Kampfe, Streiks und Protestdemonstrationen nötig, sonst würde die Wirtschaftskrise keine Bedrohung des Kapitalismus darstellen.

Evang. Landeskirchentag

Zur Arbeitslosennot — Gegen Politisierung der Kirche

Stuttgart, 10. Febr. Am Montag nachm. 3 Uhr trat der Evangelische Landeskirchentag im Kurparkhaus zur letzten Tagung seiner Wahlperiode zusammen. Nach einem Gebet eröffnete Vizepräsident Welch die Verhandlungen, wobei er insbesondere des durch Krankheit verhinderten Präsidenten D. Käfer mit Bedauern und herzlichsten Wünschen gedachte. Weiterhin erinnerte er an die seit der letzten Sitzung eingetragenen Veränderungen unter den Abgeordneten. Zu Ehren des verstorbenen Abgeordneten Käfer und des Prälaten a. D. Frohnmeyer erhob sich die Versammlung.

Kirche und Arbeitslosennot.

In bewegten Worten gab der Vizepräsident der Teilnahme des Landeskirchentags an der Not der Arbeitslosigkeit Ausdruck, die nicht bloß eine äußere, sondern durch ihre vernünftige Wirkung vor allem eine seelische Not ist. An unmittelbarer Hilfe kann die Kirche wenig leisten. Um so mehr ist es ihre heilige Pflicht, den durch diese Not erschütterten Menschen seelische Widerstandskraft zu geben, daß sie wieder an einen Gott des Lebens glauben. Die aber, die noch ihr tägliches Brot haben, sollen mit Freudigkeit Opfer für die Notleidenden bringen. Kein evangelischer Christ klage über Opfer, Gebaltsfälligkeiten usw., sondern freue sich, daß er damit beitragen kann zur Linderung der Not. Diesen Worten schloß sich Kirchenpräsident D. Wurm im Namen der Kirchenleitung an, indem er den Ernst der Lage unseres Volkes betonte, der kaum abertreten werden kann. Er führte etwa folgendes an:

Die Lage unseres Volkes ist neben den angeführten Nöten insbesondere auch gekennzeichnet durch die Steigerung der Leidenshöhen in den gegenwärtigen politischen Kämpfen. In dankenswerter Weise hat kürzlich der amerikanische Kirchenbundrat ein Wort der Sympathie für das deutsche Volk gefunden. Wann aber werden die führenden Staatsmänner der Welt zu der Einsicht kommen, daß sie etwas tun müssen, um das deutsche Volk vor der Verarmung zu behüten? Die Möglichkeiten der Kirche angesichts der herrschenden Notlage sind naturgemäß sehr begrenzt. Im Spätherbst ist an die Kirchengemeinden eine Aufforderung ergangen, sich nach Kräften der äußeren Notlage und der geistigen Bedürfnisse der Arbeitslosen anzunehmen. Neben der Aktion der Kirchengemeinden geht einher der Hilfsdienst freier evangelischer Organisationen, des Evang. Volksbundes, des Landesverbands der Inneren Mission, der Evang. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, des Vereins für Jugendwohlfahrt, des Stuttgarter Jugendvereins und des Verbands der Evang. Frauenvereine. Durch unentgeltliche Speisungen in evangelischen Krankenhäusern und Heimen werden in Stuttgart täglich 800 Portionen an Arbeitslose ausgegeben. Der Oberkirchenrat unterstützt tatkräftig auch die von den freien Organisationen veranstalteten Kurse und Freizeite. Da bei einer Lage wie der heutigen alle Wohlfahrts- und Liebesarbeit sich aufnimmt wie ein Tropfen auf einen heißen Stein, so ist es unerschrocken, daß sich auch Stimmen erheben lassen, die von der Kirche ein Eingreifen in die wirtschaftlichen und politischen Streitfragen fordern und verlangen, darin die Führung zu übernehmen. Wiederum ist es verständlich, daß bei dieser Stimmung einzelne Diener der Landeskirche sich gedrungen fühlen, für ihre Person ihre Stellungnahme öffentlich kundzugeben und für diese oder jene Organisationen und Bestrebungen einzutreten. Die Kirchenleitung glaubt sich aber in Uebereinstimmung mit dem Landeskirchentag und der überwältigenden Mehrheit aller Kirchengemeinden, wenn sie die Diener der Landeskirche dringend ersucht, sich diejenige Zurückhaltung aufzuerlegen, die in einer so erregten Zeit und Stimmung einfach selbstverständlich sein sollte. Es sollte auch jeder Schein vermieden werden, als ob

man eine gewalttätige Auseinandersetzung der in so hartem Kampf befindlichen Volksgruppen für unvermeidlich halten oder gar billigen würde. Denn das Friedenswort des Evangeliums vielfach verhallt, im eigenen Volk sollte es doch so nachdrücklich und wirkungsvoll als möglich erhalten. Die Kirche hat einen anderen Beruf, als den der Staat, der gegenwärtig mit irgend welchen technischen Mitteln zu lösen. Ihr ist für solche Zeiten des Leidens und der Sorge eine Botenschaft anvertraut, die im Herzen angeht, dem einzelnen und der Gesamtheit mehr gut als das schönste Programm. Zudem lie diese Botenschaft verständigt, schafft sie die rechte Grundeinstellung für das, was als Schlichtung über uns kommt. Diese Botenschaft ist in einer Gemeinde so zu verkünden, daß sie nicht aussieht wie ein wohlfeiles Vertrösten auf das Jenseits, sondern daß sie alle sittlichen und seelischen Kräfte des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung erquickt, dazu befaßt es aller Kraft, seien wir uns in unserem omländischen und irdischen Leben, in unserer Stellung zum Leiden, aber auch zu den Vergnügungen und Ausschweifungen der Gegenwart stets des Wortes eingedenk: „Ihr seid das Salz der Erde, Ihr seid das Licht der Welt.“ Diese Ausführungen fanden ein warmes Echo aus der Mitte des Hauses.

Darauf trat das Haus in den Punkt 1 der Tagesordnung ein. Abg. Mayer I erstattete den Geschäftsbericht des Ständigen Ausschusses. Er hatte hauptsächlich das kirchliche Geheiß über die Gebaltsfälligkeit im Anschluß an die durch die Konvention sich ergebenden Bestimmungen in Reich und Land zu beraten. Zum Schluß griff der Redner die Ausführungen des Kirchenpräsidenten über die

Zurückhaltung der politischen Betätigung des Geistlichen

nach einmal auf. Es soll ihm dadurch die Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte nicht verkleinert werden. Aber sein Beruf erfordere, wie auch manche andere Berufe, daß er sich vom politischen Leben zurückhält. Der Pfarrer muß über den Parteien stehen, sonst verliert er das für ihn unentbehrliche Vertrauen zu seiner Gemeinde. Die zunehmende Politisierung ist eine Gefahr für unser kirchliches Leben. Auch was die vorstehenden kirchlichen Wahlen und die politischen Parteien betrifft, so ist darauf zu achten, daß die Gesichtspunkte der politischen Parteien aus ihnen ausgeschlossen und keinen Augenblick die Rücksichten vergessen werden, die den Christen Religion und Kirche gebieten.

Auch Abg. Käfer zu Dohrenlohe-Langenburg betonte mit großem Ernst die Gefahr von Spaltungen innerhalb der Gemeinden, wenn ein Geistlicher politisch stark hervortritt. Das ganze Leben ist heute in einem unerhörten Maß politisiert. Die Gefahr ist deshalb groß, daß die politischen Parteien auch auf kirchliches Gebiet ihre Tätigkeit entfalten, besonders bei den Kirchenwahlen. Eine tiefe Bekümmung tut not, wie es möglich ist, das kirchliche von den Fehlern der politischen Wahlen fernzubehalten. Es muß vor allem auf die Würde des zu wählenden Landeskirchentags hingewiesen werden. Allen Bestrebungen, die einzelnen Bewerber ins Schlepptan politischer Parteien zu nehmen, muß energig entgegengetreten werden. Auch den Wählern und den politischen Parteien sollte klar gemacht werden, daß die Kirchen mit solchen Parteibestrebungen nichts zu tun haben will. Es ist ein Lebensinteresse unserer Kirche, daß die Politik nicht in sie eindringt. In unserer äußerst bedrohlichen Zeit muß alles von der Kirche ferngehalten werden, was ihrer Stellung schaden könnte.

Die Verhandlungen über den Entwurf eines kirchlichen Gesetzes über die Veränderung des Kirchenbundes Teil I nahmen am Dienstag vorm. 9 Uhr ihren Anfang.

Die Flucht aus dem Kroml

Roman von Sven Adelon.

21. Fortsetzung.

Es war zu spät. Durch die Schiffe waren mindestens ein Dutzend Rotgardisten herbeigelaufen, die jetzt von allen Seiten auf den Hof gestürzt kamen. Auch der Weg zum Ausgang in die Nebenstraße war verperrt und an einem offen stehenden Fenster des Zimmers stand jetzt mein Gegner und brüllte seinen Kameraden zu, wie ich sei, und daß sie mich ergreifen sollten.

Ich schrie noch einmal und dieses Mal traf ich. Vor Schmerz schrie er auf und ließ sich nach der Schulter. Gleichzeitig zogen auf dem Hof einige Rotgardisten ihre Revolver und gaben Feuer.

Die Augen flackten neben mir in den Türrahmen. Ich gab noch einen Schuß auf die Angreifer ab, zog mich dann rasch zurück und warf die Tür hinter mir ins Schloß. Einen Augenblick stand ich ratlos da, dann lief ich wie ein flüchtiges Wild die Kellertreppe hinunter. Ich kam in einen fensterlosen Keller, der vollständig finster war, und suchte nach dem Schalter. Ich schaltete, aber es wurde nicht hell. Wahrscheinlich hatte man die Lichtbirne entfernt.

Ich erinnerte mich, daß ich im Nebenraum, dem Kellergang, mehrere Fenster nach der Nebenstraße befanden, in der Hölle wartete. Der Keller war hoch und die Fenster waren groß genug, um einen einigermaßen schlanken Mann hindurchzulassen.

Ich tastete mich durch das Dunkel nach der Tür, die mit einem schweren Dangeloch versehen war.

Nur eine Sekunde stand ich ratlos. Dann erinnerte ich mich plötzlich, wie man ein solches Schloß behandelt. Ich hatte es als Gymnasiast gelernt, wenn meine Freunde und ich im Keller meiner Mutter auf nächtliche Beutezüge ausgingen. Ich zog ein großes Taschenmesser und presste es kräftig unter die Strenge im Türrahmen. Sie gab nach. Die Tür war geöffnet.

Da hörte ich auch schon auf der Treppe die Stimmen meiner Verfolger. Sie drangen bereits in den Keller ein.

Ich wendete mich um und gab einen Schuß ins Blaue hinein. Das wirkte. Anstatt mir sofort zu folgen, blieben sie einen Augenblick stehen und beantworteten mein Feuer. Ich hörte, wie die Augen hinter mir in den Fensterrahmen einschlugen. Zwischen lief ich durch den Kellergang und hatte im Laufe von wenigen Sekunden das Fenster aufgerissen.

Dann kroch ich durch den Lichtschacht und hinaus auf die Straße.

Ein Sprung brachte mich in den Schritten hinein, Hodor peitschte auf die Pferde los und wenige Sekunden darauf waren wir meiner Verfolger entkommen.

16.

Der Erfinder.

Zwei Tage nach dem ergebnislosen Einbruch in meinem eigenen Hause kamen Silberzwang und ich in Petrograd an. Damals wurden in Rußland die Bässe auch auf Eisenbahnschienen im Lande selbst unterjocht. Ich hatte mir Hodor's Bass geliehen und versucht, mich ihm durch Schminke so ähnlich wie möglich zu machen. Der Versuch lief gut ab, und der Bass wurde Hodor durch einen Freund zurückgeschickt. Selbst wenn ich ihn auf noch längere Zeit hätte leihen können, würde er mir weiter keinen Nutzen gebracht haben, denn er trug keinen Sichtvermerk für Auslandsreisen.

Gegen neun Uhr morgens kamen wir in Petrograd an. Es war ein kalter, grauer Wintertag. Der Wind wehte schnell von der Kiewa her. Vor dem Bahnhofs entdeckte wir Jarowitsch's riesige Gestalt.

Als der Hauptmann mich an Silberzwangs Seite erblickte, glotzte er mich an, als ob er bei hellstem Tage Geisteskräfte sähe. Er hatte von meiner Verhaftung gehört und war äußerst überrascht, mich frei und ledig zu sehen. Als Silberzwang ihm meine gefährliche Lage auseinandergesetzt hatte, erklärte er sich sofort bereit, mich an der geplanten Flucht teilzunehmen zu lassen.

Er führte uns in eine kleine Kautschukneise am Bahnhof und entwickelte uns dort die Einzelheiten seines Planes. Er war immer noch flüchtig und wurde mit Erkundungsfähigen an die ständige Grenze betraut. Während dieser Flüge behielt man seine Frau als Geißel zurück.

Hauptmann Jarowitsch fuhr fort: „Ursprünglich mußte meine Frau sich während meiner Luftfahrten in der Flughalle aufhalten, aber jetzt habe ich vorgegeben, sie sei nicht recht gesund, und erwirkt, daß sie zu Hause bleiben darf. Selbstverständlich wird sie bewacht. Wir wohnen an Rosikatinal.

Jedemal, wenn ich aufsteigen soll, holt man mich im Auto vom Hause nach der Flughalle. Das Auto bringt gleichzeitig die Wache, die auf meine Frau aufpassen soll, während ich fort bin. Die Wache besteht aus zwei Gedeimpolizisten der Fideles und einem Soldaten. Wenn ich dann fort bin, halten sich die Geheime in meiner Wohnung auf. Ihr Auftreten ist übrigens rücksichtsvoll und untadelhaft, trotzdem sie meine Frau nicht einen Augenblick aus den Augen verlieren. Im Akt steht der Boden mit aufgeschlitztem Seitengehwehr. Wenn der Jock dieser Anhalten die Bewachung einer Dame ist, muß man dies schon als ein recht gründliches Verfahren betrachten. — — — Nun gut, nach meiner Rückkehr werde ich in

einem Auto vom Flughafen nach Hause gefahren. Gleichzeitig holt das Auto die Wache ab. Aber die Detektive verlassen das Haus nicht, bevor sie den Bahnhöfen in der Flughalle angestrichen haben, um zu erfahren, ob das Flugzeug richtig abgeliefert ist. Eine passige Sache, nicht wahr, meine Herren?“

Jarowitsch hatte recht. Seine Lage war tatsächlich eigenartig. Dieser Mann benutzte täglich ein Verkehrsmittel, das uns alle miteinander leicht und schnell in die Freiheit führen konnte. Und selbst war er genau so gefangen wie wir.

Das Ganze erinnert an eine Zwischnahme beim Mählespiel. War das Flugzeug frei, dann war Frau Jarowitsch bewacht, und wenn sie sich in Freiheit befand, dann stand das Flugzeug wieder nicht zur Verfügung.

Wir konnten ja schließlich versuchen, ohne Flugzeug zu entweichen, aber die Aussichten, auf eine andere Art über die Grenze zu kommen, waren äußerst gering. Da war es viel verlockender, den schönen Weg durch die Luft zu wählen, nur mußte Frau Jarowitsch zu einem Zeitpunkt befreit werden, zu dem ihr Mann über das Flugzeug verfügte.

Hauptmann Jarowitsch glaubte eine Lösung gefunden zu haben und in einer stillen Ecke der Aufmerksamkeits erzählte er uns davon zunächst soviel, wie er für nötig hielt.

Dann erhob er sich. „Also, ans Werk, meine Herren“, sagte er, „die Zeit ist knapp und wir haben eine schwere Arbeit vor uns. Herr Sorin und ich gehen gleich nach Hause. Sie, Herr Silberzwang, muß ich allerdings bitten, erst beim Barbier vorzusprechen. Sie werden leider gezwungen sein, Ihren materiellen Part dranzugeben.“

Der Juwelenhändler machte eine widerstrebende Bewegung, aber Hauptmann Jarowitsch legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Glauben Sie mir, Herr Silberzwang“, sagte er mit vertraulicher Liebesswürdigkeit, „es geht wirklich nicht anders. Sie müssen unserem gemeinsamen Wohl die Opfer bringen. Ich habe schon auseinandergesetzt, was bei mir zu Hause geschehen soll. In meiner Wohnung muß der Hauptmann getan werden. Aber auch auf dem Flughafen wird es ein Nachspiel geben, und da würde Ihr Patriarchat uns alles verderben können.“

Silberzwang mußte entsetzt die Köpfe und erhob sich gebotfam.

Draußen erwarteten wir einen Barbieren. Den Juwelenhändler setzten wir vor einem Barbieren auf dem Rosoff's Prospekt ab. Jarowitsch und ich fuhren gleich nach seiner Wohnung weiter. Unterwegs ging der Hauptmann noch einmal seinen ganzen Plan durch und weichte mich sehr sorgfältig in meine Rolle ein. Im folgenden Auftrag sollte ich nämlich die Rolle eines Artillerieobermanns und Erfinders spielen.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke

Geographisches Rätsel.



Die Buchstaben a a d d e e e e e e i i i l l m n n n o r r r r s s s s t u v sind so zu ordnen, daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen: Waage-recht: Staat in Europa. Senkrecht: 1. Stadt in Belgien, 2. deutsches Gebirge, 3. Stadt im Ruhrgebiet, 4. Fluß in Frankreich, 5. Kurort in Oberitalien, 6. Alpenfluß.

Amtsgericht Neuenbürg.

Eintragungen in das Handelsregister, Abt. I, Gef.-Firmen, vom 7. Februar 1931:

a) bei der Firma **Karl Seuser**, Dampfzuggewerk und Holzhandlung, Kommanditgesellschaft, Sitz **Herrenalb**: Ein Kommanditist ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

b) bei der Firma **Sanatorium Schwarzwaldheim**, Privat-Heilanstalt für Lungenkranke, G.m.b.H., Sitz **Schönberg**: In der Gesellschafterversammlung vom 29. Dezember 1930, in Verbindung mit derjenigen vom 22. Januar 1931, wurde der Absatz 3 des § 2 der Gesellschaftsstatuten wie folgt geändert: Weiterer Gegenstand des Unternehmens ist Verwaltung des Vermögens der Gesellschaft und der noch bei der Gesellschaft befindlichen Gelder einiger Gesellschafter aus den früheren Kapitalreduktionen.

Volksschule Neuenbürg.

Sämtliche nicht schulpflichtigen Kinder, soweit sie im schulpflichtigen Alter stehen oder mit Beginn des neuen Schuljahres schulpflichtig werden, sind am kommenden **Freitag** **vormittag 9 Uhr** dem Schularzt vorzustellen (Lokal von Kl. II).
Schulschulrektorat.

Realschule Wildbad.

Die Aufnahme-Prüfung in Klasse I für Schüler der 4. Grundschulklasse und höherer Volksschulklassen findet statt am **Mittwoch** den **18. Februar**.

Ort: Klassenzimmer I der Wilhelmsschule, 3. Stock. Beginn: **8 Uhr** vormittags.

Anmeldung durch die Eltern unter Vorlage eines Geburtscheins bis **13. Februar** beim Vorstand der Realschule. Besonders leistungsfähige Schüler aus der 3. Grundschulklasse können zunächst ohne Prüfung auf Probe aufgenommen werden.

Gefuche um vorzeitigen Uebertritt aus der Grundschulklasse 3 müssen alsbald vorgelegt werden.

Professor Steuerer.

Arnbach, den 10. Februar 1931.

Dankagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen **August Weber**,
Maurermeister,

erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem „Sängerbund“ für den erhebenden Gesang, dem Krieger- und Schützenverein, der Maurer- und Steinhauer-Innung, sowie der NSDAP. Neuenbürg für die Kranzspenden, sowie allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Preise für Möbel sind bei uns jetzt so rapid zurückgesetzt,

daß Sie sich jetzt mit dem Kaufen nicht mehr besinnen brauchen, denn billiger werden sie nicht mehr. Ueberzeugen Sie sich ganz unerbittlich und ohne Kaufzwang. Sie finden Schlaffzimmer in Birke und Kirschbaum von 800.— Mk. an, Ruhzimmer und Mahagoni von 900.— Mk. an in tadelloser, sauberer Arbeit und modernen Ausführungen. Ferner empfehlen wir Speisezimmer, Herrenzimmer in jeder Holzart sowie Küchen in weich und naturalisiert.

Möbelfabrik Walz, Birkenfeld
Telefon 4904.

Schöne weiße Zähne

Wach ich möchte nicht verheimlichen, Ihnen meine größte Verehrung und wärmste Befriedigung über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde es meiner lieben weißen Zähne halber nicht aufgeben, die ich letzten Endes nur durch den ständigen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe. G. Reichelt, G.S. ... Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 64 Pf. Verlangen Sie aber eine Chlorodont und zeigen Sie Ihren Erfolg sofort ganz!

Inserate heben den Umsatz!

Lösungen aus der Rätsel-Ecke der Samstag-Ausgabe.

Städte-Diagonalen. 1. Hamburg, 2. Kolberg, 3. Lemberg, 4. Arnbach, 5. Lindburg, 6. Damborn, 7. Wittburg. Die Diagonalen: Domburg, Bomberg.

Vers-Rätsel: Ueberraschung: Vorher, hervor.

Sprechsaal.

Neuenbürg, 11. Febr. Der Landw. Bezirksverein schreibt uns: Die in dem Landw. Bezirksverein vereinigten Landwirte des Bezirks Neuenbürg sind mit dem durch den Aufruf der Amtsvorversammlung vom 28. Januar d. J. geforderten Preisabbau grundtätlich einverstanden. Sie sind trotz der durch die niedrigen Preise ihrer Erzeugnisse anerkanntermaßen in ihren eigenen Reihen bestehenden Not bereit, mit allen anderen Berufsständen Opfer zu bringen, wenn die derzeitige wirtschaftliche Lage damit gebessert werden kann. Die Landwirte dürfen aber erwarten, daß die Preise nicht allein zu Lasten der Erzeuger gekürzt werden. Wenn sie die durch Herrn Bürgermeister Knobel eingeleitete Ermäßigung des Milchverbraucherpreises um 2 Pf. für das Liter für angebracht halten, so vermögen sie doch nicht anzuerkennen, daß diese

Darlehenskassenverein Birkenfeld
e. G. m. u. H.

Wegen Abbruch unseres Gebäudes können wir bis auf weiteres **Torfmaul** nicht lagern. Wir bitten deshalb um Aufgabe von Bestellungen zur direkten Zufuhr ab Bahnhof. Außerdem nehmen wir Bestellungen auf

Saattartoffeln und Saattfrucht

entgegen.

Birkenfeld.

Bergebung von Bauarbeiten

Zu einem Wohn- und Geschäftshausneubau des Darlehenskassenvereins, e. G. m. u. H. in Birkenfeld, verberge ich i. A. die

Grab-, Beton-, Maurer-, Dachdecker-, Zimmer-, Treppen-, Kunststeinlieferungs-, Schmiede-, Flaschner- und Wasserleitungs-Arbeiten.

Die Unterlagen sind bei mir zur Einsicht aufgelegt. Die Angebote wollen bis Samstag den 14. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Geschäftszimmer der Darlehenskasse Birkenfeld abgegeben werden.

Abschriften der Arbeitsbeschriebe können gegen Erstattung der Kosten von mir bezogen werden.
Zuschlagsfrist 14 Tage.

Birkenfeld, den 7. Februar 1931.

Anruf: Amt Pforzheim 3455.

I. A. Die Bauleitung:
W. Hildenbrand, Architekt,
Baumeister und Wasserbautechniker.

Voranzeige!

Am **Rosenmontag**, 16. Februar, findet der altbekannte

Hausball

statt.
Motto: „Aus der guten alten Zeit“.
Hierzu ladet höflichst ein

E. Burghard, Gasthof z. „Bären“ Neuenbürg.

Bruchleidende + Spranz-Band +
(Deutsches Reichspatent).

Kein Gummiband, ohne Feder und ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig für alle Arten von Brüchen. Leiste vollste Garantie. Blühende Zeugnisse, auch Heilerfolge. Künftig begutachtet. Mein Vertreter ist wieder mit Mustern für alle Bruchleidende (auch für Frauen und Kinder) kostenlos zu sprechen am

Freitag den **18. Februar 1931**

in **Wildbad** im **Bahnhof-Hotel** von 9—11 Uhr,
in **Neuenbürg** im **Gasth. „Bären“** von 12—1/2 2 Uhr,
in **Calw** im **Hotel „Adler“** von 2—4 Uhr.

Der Erfinder und alleinige Hersteller:

Hermann Spranz, Unterkochen (Württemberg).

Dankschreiben! Ich trage jetzt zwei Jahre von Ihnen hergestellte Bruchband und bin außerordentlich zufrieden damit. Es ist bei schwerster Arbeit bequem zu tragen und ich kann es jedem Leidensgenossen bestens empfehlen. Mein Leben ist durch dieses Spranzband bereits verbilligt und ist mir die vor zwei Jahren bevorstehende Operation erspart geblieben, wofür ich Ihnen gegenüber zu Dank verpflichtet bin
Michael Stredter, Dörrens, Post Kirchberg a. J.

Preisermäßigung!

Wir haben sämtliche Preise unserer Artikel in **Schreibwaren usw. herabgesetzt** und geben außerdem bekannt, daß wir jede Vergünstigung, die uns von unseren Lieferanten zuteil wird, unseren verehrlichen Abnehmern zugute kommen lassen werden.

C. Meeh'sche Buchhandlung
Neuenbürg - Telefon 4

Zeitung allein zu Lasten der Erzeuger gehen soll, sondern halten für recht und billig, daß auch der Milchhändler an der ihm bisher verblichenen Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis von 8—13 Pf. für das Liter etwas nachläßt. Gleitliche Verhältnisse bestehen auch auf dem Markte anderer landw. Erzeugnisse.



Leitz-Ordner
Ablege-Mappen
empfiehlt

Heute abend **Schumacher**. C. Meeh'sche Buchhandl.

Kassenbon-Blöcke

sind erhältlich in der
C. Meeh'schen Buchhandlung, Neuenbürg.

Weil's so gut schmeckte

Neuenbürg.
Heute und morgen



Schlachtpartie

bei **Wirt Kirn.**

Neuenbürg.

Eine große, schöne

Drei-Zimmer-Wohnung

mit reichlichem Zubehör hat zu vermieten.

Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Für

Musik-Unterricht

in Klavier und Violine nach bewährter Methode empfiehlt sich

Julie Huber, Rotenbach.

Langjährige Lehrfähigkeit an Konservatorien. Unterricht nach Wunsch im Haus des Schülers oder außerhalb.

Lebensmittelhaus. indemann

Neuenbürg, Telefon 191.

Billige

See-Fische



Kabliau

Pfund **30** Pf.

Schellfische

Pfund **35** Pf.

Kabliau-Filet

Pfund **50** Pf.

Brat-Schellfische

Rotzungen

Stodfische

Pfund **35** Pf.

nochmal
3 Sontertage

Donnerstag, Freitag

Samstag:

1/2 Pfund

Speck, geräuchert

Sauerkraut

zusammen

65 Pf.

3 Paar

Delikatess-Würstchen

2 Pfd. **Linzen**

oder **Erbsen**

oder **Bohnen**

zusammen

95 Pf.

Frische Fische

wieder

billig!

Kabliau

im ganzen Fisch

Pfund **27** Pf.

Kabliau-Filet

Pfund **50** Pf.

Frische Bücklinge

Pfund **40** Pf.

Lachsberinge

3 Stück **35** Pf.

... und 5 Proz. Rabatt

Pfannkuch

20% Rabatt

auf
Chaiselonguedecken
Bett-Vorlagen
u. **Läuferstoffe**

Besitzen Sie die selten günstigste Einkaufsgelegenheit!

Betten-Schlienz

Pforzheim
Poststraße 2.

H. M. Hirsch.